

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Thomas Abbt's weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke**

Welcher vermischte Aufsätze und Briefe enthält

**Abbt, Thomas**

**Berlin [u.a.], 1780**

VI. An den verstorbenen geheimen Rath Klotz.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-2926**

## VI.

An den verstorbenen geheimen Rath  
Kloß. \*)

## I.

Kinteln den 29ten Winterm. 1764.

Ihre Zuschrift ist mir heute zugeschickt worden, und hat mir das Vergnügen gemacht, welches ein unvermuthetes Glück allemal zu erwerben pflegt. Ich nehme mit Dank und mit Freuden die Freundschaft des Herrn Professor Kloß an, deren Anerbieten ich, wie die Erfüllung eines alten Wunsches betrachte; und mit vollem Rechte so betrachten kann. Denn ich bin mir bewust, daß ich schon vor beynah vier Jahren, meine Hochachtung vor Ew. Wohlgefaßt und ungeheuchelt bezeuget habe. Wo aber erst Achtung für einen Mann in der Brust sich zersetzt; da braucht es nur eine kleine Aufmunterung, um sie in Freundschaft zu erweichen.

R 2

Am

\*) Kloß hat diese Briefe auch in seiner deutschen Bibliothek der schönen Wissenschaften abdrucken lassen.

H. v. S.



Am Ende des 18ten Theils der Berliner Briefe werden Sie finden, daß der eifrige und gelehrte Lutheraner Herr. M. Ziegra mir die Ehre erweist, mich zu einem Legionsteufel von gleichem Range mit Ew. Wohlgeb. zu machen. Da wir also doch in der Ziegraischen Hölle, dereinst bey gleicher Hitze neben einander brennen sollen; so lassen Sie uns erst hier noch einander herzlich gut sein, um alsdenn das beiderseitige Elend wenigstens durch einen freundschaftlichen mitleidigen Anblick einer dem andern zu erleichtern. Dieß ist zwar eine traurige Aussicht, von der unsere Freundschaft anfangen soll; doch sie ist Gottlob! nur in einem elenden Zeitungsblatte vorgemalt, und die Mäusen sollen uns hoffentlich bessere Vorzeichen verschaffen.

Ich betrachte die Vereinigung zu einer gemeinschaftlichen Arbeit, \*) wozu Sie mich einladen, als eine Ehre, die Sie mir erweisen, und größer als ich sie verdiene; denn ich bin von schwerer lateinischer Zunge, und zu eifersüchtig, um mich als den einzigen Gothen oder Vandalen unter Römern zu zeigen. Ich kenne die Einrichtung der Schrift überdieß noch nicht; denn ich lebe an einem Orte, wo kein Buchladen ist, und kriege also alles Neue, wenn

\*) Zu den Actis literariis.

je noch, um ein halbes Jahr später als Andere zu sehen; Arbeiten von einer ähnlichen Art, halten mich noch auf eine Zeitlang angebunden. Sie Selbst können daraus abnehmen, daß ich zaghaft und mit Mühe zu der Ehre mich werde hindrängen können, mit Männern die ich hochschätze in Gesellschaft zu stehen. Aber was ich zur Befriedigung Ihres Verlangens thun kann, soll geschehen; denn es wird ohnehin immer nöthiger, dem Keßergeschrey einiger Leute mit vereinigten Kräften zu widerstehen.

## 2.

Hinteln den 9ten Horn. 1765.

**I**ch bedaure die Verdrüßlichkeit, welche Ihnen Dummheit und Neid erregt haben. Das akademische Leben hat gewiß äussere Vertheidigungen nicht nöthig, um den Ueberdruß, den es oft erregt, bis zum Eckel zu vergiften. Auf jeder Universität scheint beinahe die Verordnung von oben zu ruhen, daß eine Sammlung von Köpfen und Herzen da ist, über die man sich wundern muß, ohne sie bewundern zu können, und von denen man sich entfernt halten muß, um sie nicht zu verabscheuen.



Unserer Juristenfakultät würde ich Glück wünschen, wenn ihr die Ehre zuwüchse, Ihnen den Gradum zu ertheilen.

Ich habe von Herr Basedows Streitigkeiten gehört, ohne irgend eine der beiderseitigen Schriften gelesen zu haben. Herr Basedow wird hoffentlich finden, daß es besser sey in die Hände sündiger Litteraturschreiber zu fallen, als in die Hände heiliger Götzen. — Der Herr von Moser hat in seinem zweyten Theil vermischter Schriften, den Litteraturbriefen mit dürrén Worten gehässige und feindselige Absichten gegen die christliche Religion Schuld gegeben; warum? weil wir den ersten Theil dieser Schriften nicht sehr gelobt haben. Ich hege eine starke Vermuthung, daß wir den 2ten Theil noch weniger loben werden; und denn kann uns nichts geringeres, als der Atheismus Schuld gegeben werden.

Auf Ostern, denke ich, wird eine kleine Schrift etwa ein halbes Alphabet stark, von mir herauskommen, deren Titel ist: Vom Verdienste. Da ich darin einiges ganz dreist hingeschrieben habe, so erwarte ich die ganze Wuth der Scheinhelligen. Mit gegenwärtigem Briefe schicke ich Ihnen zugleich eine Lebens-

Lebensbeschreibung von Baumgarten, die gegen alles Vermuthen in Halle herausgekommen ist. Ich hatte sie im Jahr 1763 in unsere hiesigen Wochenblätter eingerückt; und nun erscheint sie Anno 1765 besonders. Der hallische Censor hat eine Stelle, wie ich sehe, weggestrichen, die auf der 3ten Seite nach dem zweyten Striche hätte stehen sollen, und so lautet: „Und die Abneigung gegen dieselben, für das unerträglichste Zeichen der Sinnesänderung angesehen würde. Ueberhaupt stellt diese Periode ein Gemälde des Lächerlichen auf, das Halle diesmal eigen ist. Es verlohnet sich auch jetzt noch der Mühe zuzusehen, wie durch Veranstaltung einiger Theologen, der Philosoph als ein Gottesläugner zum Lande heraus gejagt wird, weil er nur einen, aber desto festern Beweis vom Daseyn Gottes gegeben, und als ein Feind der Tugend und Moral verabscheuet wird, weil er historisch angerühmt hatte, daß Konfucius sehr gute Grundsätze darüber vorgetragen habe.“ Diese arme Stelle ist vertilget. Es ist ein artiges Volk um die Censoren in Halle und Leipzig! \*)

R 4

Wenn

\*) S. den 4ten Thl. S. 218. Die Stelle steht dort anders, als sie hier gelesen wird; weil nemlich das  
Leben

Wenn der Brochure in den Göttingischen Anzeigen mit zweyen Worten erwähnt würde, müßte es mir lieb seyn, da sie doch nun einmal bestimmt ist, das Tagelicht auf ein Jahr lang etwa zu sehen. —

Ich hatte mir vorgenommen, den Tacitus einmal in meinen alten Tagen zu übersetzen, und mich unterdessen an einigen seiner Stellen zu üben. Allein es giebt rüstigere Leute, als ich bin. Im Messkatalogus finde ich, daß auf nächste Ostern Tacitus sämtliche Werke verdeutschet herauskommen sollen. Glück zu! Unterdessen will ich doch noch über meinen Tacitus ein paar Fragen an Sie thun: 1. Ob Sie meinen Einfall billigen den ich in den Briefen der Litteratur kund gegeben habe, daß die verdorbene Stelle \*) *verum animum displicere* (wo so Viele *ure-*  
rum

Leben Baumgartens dort nach den spätern Veränderungen des B. gedruckt ist. Aber da sie ausgelassen ward, hatte das vorhergehende und das nachfolgende keinen Sinn.

A. d. S.

\*) Die Stelle ist Tacit. Annal. XIV, 1. Cur enim differri nuptias suas? formam scilicet displicere, & triumphales avos? an fecunditatem, & verum animum? timeri, ne uxor saltem injurias patrum,  
iram

rum annum sehen) so zu lesen sey: verum, animum displicere. 2. Ob Sie mir nicht Nachricht geben können, was für alte deutsche Uebersetzungen vom Tacitus schon heraus seyen?

Doch es ist billig, daß ich mich erinnere, daß mein Vergnügen mich mit Ihnen zu unterhalten auf Kosten Ihrer edlen Zeit gehe.

## 3.

Minteln den 21ten März 1767.

Ich habe mich zurückerinnert, daß ich aus Uebersetzung, zwei Fragen Ihres vorhergehenden Schreibens unbeantwortet gelassen; diese sollen diesmal erst noch nachgeholt werden, ehe ich Ihnen für den letzten Brief, der mir richtig zugestellet worden, danke.

Die Schrift, von welcher Sie den Herrn Dusch als Verfasser vermuthen, und auch nicht vermuthen,

R 5

ist

iram populi — aperiat. So liest Lipsius. Verschiedene Andere aber: an fecunditatem & uterum annum timeri? Abbr schlug, Literaturbr. XIII, S. 133. vor: an fecunditatem? Verum, animum timeri, ne uxor saltem &c. Verum statt at oder sed.

H. D. S.

ist mir gänzlich unbekannt. Herr Dusch scheint mir nicht so schlecht zu seyn, als er sich in einigen seiner Ausarbeitungen unstreutig gezeigt hat: ob ihm gleich meinem Erachten nach bey der Beurtheilung derselben härter begegnet worden, als vielleicht eine traurige Situation, in der er sich damals mag befunden haben, verdient hätte. Ego nec istis maculis supra modum offendor, quas dura necessitas fudit. Der Stolz, womit er freilich grobe Fehler vertheidigte, brachte seinen Kritiker auf; und wenn das Recht auf der einen Seite mit Heftigkeit und Wiß verfochten wird, so muß der Gegenpart unterliegen. Aber sonst scheint mir Herr Dusch nicht zu den ganz schlechten Köpfen zu gehören; und wenn ihm ein wirklicher Nachtheil aus Recensionen erwachsen wäre: so würde es mir nahe gehen, wosern ich der Verfasser von jenen wäre. Ueberhaupt habe ich öfters bey mir mit der Frage Bedenken gehabt: ob es einem ehelichen Manne anständig sey, scharfe Kritiken zu machen? Denn wie, wenn sie schaden? Unterdessen glaube ich doch am Ende, daß man Leute, die ohne Talente (welches man bald merken kann) und aus Eitelkeit zu der edlen Funktion des Schriftstellers sich zubringen, mit Verachtung abweisen, und Andere, die sich, nachdem sie Muster geworden, ärgerlich vernachlässigt

läßigen, demüthigen dürfe. Diesen letztern schadet man nicht mehr, und den erstern ist es vielleicht nicht einmal möglich zu schaden, weil sie als Dummköpfe, unter einer Providentia specialissima stehen. Ausserdem, wie viele Leute lesen wohl Kritiken? Ach! unser ganzes deutsches Publikum für die Litteratur, womit wir oft so stolz thun, besteht vielleicht aus einigen hundert jungen Leuten, und wenigen andern Personen vom Handwerke. Für alle übrige sind wir gar nicht da. Auf der andern Seite, solte es nicht eine Nachsicht verdienen, daß wir uns meistens in der Nothwendigkeit befinden, etwas zu schreiben, nur damit wir erst bekannt werden, und dadurch eine Stelle bekommen, die wir uns selbst und keinen Niederträchtigkeiten wollen zu danken haben? Aber woserne wir erst warm sitzen, denn sind auch wirklich die Heilkräfte auf den Anticyren unzulänglich, ne melius tacere putemus, quam edere libros.

Su der neuen deutschen Bibliothek \*), bin ich eingeladen, ohne daß ich jetzt noch sagen kann, wie weit

\*) Nämlich zur allgemeinen deutschen Bibliothek die damals anfing. Alog, nach seiner gewöhnlichen Anekdotenjägerey, hatte dabey Abtren ausforschen wollen, wer die Mitarbeiter wären.



weit ich daran Theil nehmen werde, oder wer alle sonst daran Theil hat. An dem ersten Stücke, das auf Ostern herauskömmt, habe ich nichts, das meine wäre. Hingegen habe ich in dem 2oten Theile der Briefe die Litteratur betreffend, eine Uebersetzung der andern Hälfte einer Luzianischen Schrift gewagt, die ich Ihrer Beurtheilung Preis gebe.

Für die angezeigte Uebersetzung des Tacitus bin ich Ihnen sehr verbunden. Ich habe eine französische Uebersetzung von le Maitre, aber leider nur den ersten Theil, der die Annalen enthält. Die englische des Gordon ist mir nur einmal unter die Augen gekommen, ohne daß ich sie hätte näher ansehen können. Die Gordonischen Anmerkungen habe ich französisch gelesen. Ich vermüthe aber, daß eben diese Arbeit des Gordon dem neuen deutschen Uebersetzung am meisten wird gedient haben, wenn er dieser Hülfe empfänglich ist. Es muß für mich, wie Sie leicht denken werden, ein wahres Vergnügen seyn, daß meine Broschüre über Baumgartens Leben Ihnen gefallen hat. Ich hoffe aber, daß Sie mich als Freund recensiren werden, so, daß ich Sie als solchen an der Mäßigung erkenne, und nicht Andre an der Nachsicht. Wenn mich der Buchhänd:

händler nur einmal vorher benachrichtiget hätte, so würde ich dem Wilsche, der für kein grösseres Theater, als die Grafschaft Schaumburg bestimmt war, noch mehr charakterisches ertheilt haben. Doch für Einen Sommer verlohnt es wohl eine grössere Mühe?

## 4.

Münteln, den 29. May 1795.

Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück zu der vorgenommenen Veränderung \*); und so viel ich Halle und die dortige Verfassung kenne, oder auch von andern mir habe beschreiben lassen, werden Sie von den kleinstädtischen oder Universitätschen Hauschikanen dort sehr leicht befreit seyn können. Montesquieu sagt, der Monarch sitze zu hoch, als daß der Pfeil eines Pasquilles ihn treffen könne, da er hingegen die Optimaten in der Aristokratie durchdringe. Vielleicht könnte man den Gedanken nachahmen, und behaupten, daß das berlinische Kabinet zu entfernt liege, als daß Küchenneutigkeiten bis dahin gelangen könnten.

Es

\*) Klog war damals von Göttingen nach Halle berufen.  
A. d. S.

Es mag, und soll Sie nicht befremden, daß ich Ihnen kein Exemplar meiner Schrift vom Verdienste (ein Buch, das dem Titel nach bey Ihnen zu Hause gehört) habe überreichen lassen. Als ich die Bestellung an Herrn Nicolai überschrieb, wußte ich noch nicht, wo man Sie noch auffinden solte, ob in Göttingen oder in Halle; und seitdem ist es zu spät gewesen; auf der Post hingegen möchte es von keiner Seite das Porto lohnen.

Den Tacitus des Herrn Konrect. Müllers habe ich vor einigen Tagen erhalten, und noch nichts als die Vorrede durchgeblättert. Eine andre Uebersetzung von dem nehmlichen Autor ist zugleich erschienen. Es scheint, daß sich unsre Uebersetzer jetzt auf die armen Alten hinwerfen: so zogen ehemals die Gothen, wenn der Kaiser im Orient sie mit Geld abgefunden, an die Donau zurück, und verwüsteten Italien. Ein gewisser Rektor soll auch die Uebersetzung des Cæsars unter der Hand haben. Wenn dieß so fort geht, so muß man bey dem Corpore Evangelicorum einkommen.

Ich habe die neue deutsche Bibliothek empfangen, und halte sie für eine Satyre auf Deutschland; denn es ist unmöglich, daß alle Predigtbände, die man  
darinn

darinn für gedruckt in den letzten zwey Jahren ausgiebt, gedruckt seyn solten. — Im Ernst, die gute Bibl. ist noch nicht recht im Gange; denn wenn sie so fortführe, lauter oder meist theologische Bücher zu recensiren: so wäre sie nur eine Lektüre für Bußtage.

Ich erwarte von Ihnen das versprochene längere Schreiben, um eine bessere Lektüre zu haben.

## 5.

Minteln, den 3. Heum. 1765.

Sollte Ihr Lehrer seyn? — Ich schätze mich glücklich genug, wenn ich Ihre Gedanken über das Verdienst erreicht habe. Sagen Sie frey heraus, was Ihnen mißfallen hat; denn schwerlich ist es mir gelungen, besonders mit dem Masse des Verdienstes, Alle zu befriedigen. Herr Moses z. E. ist gar nicht mit meinem Schriftstellermasse zufrieden, und glaubt daß ich bloß auf die Extension, und nicht genug auf die Intension des Verdienstes dabey gesehen. Was kann ich thun? Es ist mir lieber, daß ich mit vernünftigen Leuten verschiedener Meinung bin, als mit Narren. Jene machen mir vernünftige Einwürfe, diese würden mir gegen mich schreyen.

Ich

Ich erkenne meine Sünde, daß ich Hrn. Bertram \*) zu viel gelobt habe, und werde vermuthlich nun dafür büßen; denn ich hätte wissen sollen, daß zu den unersättlichen Dingen des Salomo noch ein viertes gehöre: mancher Gelehrter nach Lob. Doch ich gestehe es Ihnen aufrichtig, daß ich noch immer lieber auf diese Art fehlen will, als auf die andre. Ich habe oft wider Willen den Ton der Litter. Briefe angenommen, und bin auf etne gewisse Art froh, daß sie aufhören; denn ich fürchte immer zufälliger Weise jemand zu schaden; und verflucht sey der Einfall, der dazu ausschläge! Sagen Sie mir, ob Sie mit der Uebersetzung des Stückes aus dem Lucian zufrieden sind. Sonst kann ich wohl sagen, daß ich mich fast bey keinen Briefen so sicher weiß, als bey denen gegen Hrn. B.

Ihr Polyglotten Vida würde mir ganz wohl gefallen. Wenn ich mich todt suchte: so würde ichs nicht finden, aber gelesen habe ich es kürzlich, daß Vida zu einem platten Dichter gemacht worden. In einen französischen Journale muß es stehen.

Es

\*) Klog hatte von Bertram allerley geschrieben, um den Streit zwischen A. und ihm zu unterhalten.

A. d. S.

Es erfordert einen Mann, der mehr weiß als ich, um Ihnen zu sagen, wie Sie das Tableau movant der Wissenschaften von Bacon's Zeit an bis auf unsere herunter, vorstellen sollen. Wenn ich mir nicht getraute, auf alles mich einzulassen: so würde ich etwa nur das anführen, was nicht verbessert worden, um zu zeigen, ob Bacon auch das Nichtverbessern voraus gesehen, und woran es liege? Ich habe einmal eine prächtige Ausgabe der Werke des Bacon in der Hand gehabt, die der seel. Ober R. N. Baumgarten zu Berlin besaß; darinn war immer der engl. Text, wenn auch das Original latein geschrieben war, mit abgedruckt. Wird Ihre Auflage auch so werden?

Hr. Nicolai vertheidigt seine allgemeine deutsche Bibliothek auf Kosten der Deutschen. „Die profanen Herrn, sagt er, die in einem Buchladen keine Predigt ansehen und kein theologisches Journal lesen, wissen nicht, wie viel Predigten jährlich herauskommen. Ich lasse sie dieses auf einmal erblicken, und nun erstaunen Sie.“ Dieß ist schon gut; aber es ist doch immer schrecklich, so viel Predigten auf einmal einem vorzulegen, und zu loben!

Ihre Nachrichten von Göttingen sind sehr erbaulich, und die Hrn. Juristen in Halle lassen sich viele Abbts Werke ster Th.           £           leicht

leicht in zwei Klassen bringen, nur die dritte der Zeu-  
 manisten fehlt. Halle hat es sehr nöthig, daß die  
 Studenten eine andere Deugung ihres Fleißes anneh-  
 men, der oft sehr unnütze verwandt wird. Und ich  
 wünsche Ihnen Glück, daß Sie dieses Verdienst um  
 einen großen Theil der studirenden Jugend davon  
 tragen. Mich dünkt, zu der 2ten Auflage des Hrn.  
 Prof. Försters Vergl. dreyer Weltweisen, habe ich  
 mein bißchen Haab und Gut zur Charakterisirung  
 Baumgartens ganz incognito hergeben müssen. Ich  
 will es nicht gewiß behaupten, weil ich die erste Auflage  
 nicht gesehen habe. Aber es wäre erstaunend, wenn  
 wir uns in gewissen Nuancen die ich gebraucht, ehe  
 Hr. Förster geschrieben, so ohngefähr anträfen.

## 6.

Den 20. Winterm. 1765.

**E**ben da ich mich gegen Sie freuen wolte, daß ich  
 Sie auf Ostern als meinen liebsten Kollegen in  
 Halle sehen würde, eben in dem Augenblicke verän-  
 dert sich mein ganzes Schicksal. Ich verlasse nicht  
 nur Kinteln, sondern alle Akademien, und gehe als  
 wirklicher Hof- und Reglerungs-rath, und als Freund  
 zum Portugiesischen Feldmarschall Sr. Durchl. dem  
 regierenden Grafen von Schaumburg Lippe.

Ich

Ich muß Sie also bitten, mich noch länger in der Ferne zu lieben, und mir Ihre Liebe und Freundschaft in Briefen zu erkennen zu geben. Wenn Sie, der Sie in Leipzig bekannt sind, eine kleine Nachricht von meiner Veränderung in die dortigen gelehrten Zeitungen können einschalten lassen, wird es mir gar lieb seyn, nur bleibt das als Freund weg. Hr. Bertram bleibt die Freiheit weiter fort zu schimpfen, ohne daß ich mich darum kränken werde. Wie er aber aus dem offenbaren Druckfehler mit dem P. Maga ein Aufheben machen kann, begreife ich nicht. Denn ich konnte ja nichts anders, als von ihm abschreiben, wie ich die Stelle citirte; und also wars nicht möglich eine Verwechslung zu machen, an der im Grunde wenig gelegen wäre. Ich glaube nemlich, daß Sie auf diesen Maga in Ihrem Briefe zielen. — Für Ihre Anmerkung über meine Schrift bin ich Ihnen unendlich verbunden. Ich bin allerdings in den falschen Geschmack einiger neuern Jahre gefallen, dem zufolge man auf bibl. Stellen anspielt; ich werde, wenn ich eine neue Auflage erlebe, verschiedenes ausmerzen. In das 2te St. der d. Bibl. habe ich die Recension von Meiers Betrachtung gegen d'Argens über Julianen gemacht, und meine Gedanken frey gesagt; auch noch ein paar an-



dre unter eben dem Buchstaben. Aber nun werden wohl alle dergleichen Arbeiten aufhören; und, da ich meistens aus einer Streitbahn der Autoren herausträte: so bleiben Sie ja soweit mein Freund, daß wenn ich unbillig oder tückisch angegriffen würde, Sie mich benachrichtigen, und mir etwa Platz zu meiner Vertheidigung verschaffen. Bey dem grossen Haufen Schwärmer die man gegen sich hat, müssen, dünkt mich, Leute, die gleich denken, auch an einander halten.

7.

Rinteln, den 26. Winterm. 1765.

**I**n einem Schreiben, das an Hrn. Gebauer eingeschlossen war, habe ich Sie gebeten, eine Nachricht von meiner Veränderung in die Leipz. Gel. Zeitung einrücken zu lassen. Bey reifere Ueberlegung halte ich dieß nicht für rathsam, wenigstens für jetzt noch nicht; und ersuche Sie also durch gegenwärtiges, auf meine erste Bitte nicht zu achten, sondern dieses letztere bey Sich statt finden zu lassen.

8.

**I**ch habe die ganze Lage, in die ich zu Halle kommen würde, voraus gesehen, und war entschlossen mit zgedruckten Augen in den Sumpf zu springen,

gen, mit den Fröschen so harmonisch als möglich zu quacken, und wenns nöthig, Roth um mich zu streuen, so bald ich erst mit zugedeckt sein würde. Nun, da man mich gleichsam unbefragt nach Marburg schicken wolte: hielt ich es für besser, Unversität für Unversität, an einem Orte zu seyn, den ich selbst gewählt hätte. Und wo ist denn wohl das Vorzüglichste bey der Unversitätenwahl? Ich weiß nicht, wie sich die Schwierigkeit mit der dortigen Fakultät würde gehoben haben; allein, ich weiß wohl, daß ich eher würde weggegangen sein, als eine Ausschließung erduldet haben. Nun, vorjetzt gehabt euch wohl, Fakultäten! Nicht nur die Unversitäten; auch unser eigentlich gelehrtes Wesen in Deutschland, und das fast unvermeidliche Zanken darinn, wenn man vornehmlich den Handwerkschild aushängen hat, ward mir lästig; und so habe ich mit Freuden eine Gelegenheit ergriffen, wo ich die Muses zu Maitressen haben kann, an statt mit ihnen in einer langweiligen Ehe zu leben. Nicht als ob ich mir jetzt lauter arkadische Freuden versprache. Jedermann ist das, wozu man ihn macht; und sein Schweif von Unbequemlichkeiten schlägt einem über kurz oder über lang ans Schinnbein; aber das ist doch auch wahr: daß die Gesichter die man zu nächst um sich sehen muß, sich

mit den verschiedenen Ständen abändern; und das  
 bey kann man viel gewinnen. So, wie wohl einer  
 einen Kirchstuhl verkauft; er muß etwa auch an der  
 neuen Stelle eine schlechte Predigt hören, aber ist  
 doch unangenehmer Kirchennachbarn los geworden.

## 9.

Mückeburg den 30. May 1766.

Gegenwärtiges ist nur ein Anmahnungsschreiben,  
 um zu hören ob Sie Sich meiner noch erinnern;  
 denn daß Sie noch leben, sehe ich aus Ihren Arbeiten  
 qui Klozium spirant. Ich habe mir Ihre Acta Lite-  
 raria und Ihre Zeitung kommen lassen, und lese bei-  
 des wie Sie leicht denken können mit Vergnügen.  
 Ich freue mich Ihren Freund den Herrn Professor  
 Zausen zum Gesellschafter an der Welthistorie zu  
 bekommen, und bitte Sie mich ihm unbekannter Weise  
 zu empfehlen. Mich soll wundern, ob Ihnen der Ton  
 den ich im Anfang der alten Historie angenommen  
 habe, gefällt. Aber wer hat das neue Avertissement  
 gemacht? Ich schäme mich dort Lobeserhebungen von  
 mir zu lesen, über eine Arbeit die nicht fertig ist; man  
 könnte denken, daß ich sie einrücken lasse. Aber  
 meine Freunde wissen, wie weit mein Charakter davon  
 entfernt ist. Zu meiner Demüthigung wollte ich  
 gerne

gerne abdrucken lassen, was Herr Bertram von mir geschrieben hat, wenn man es nicht für einen verdeckten Stolz halten könnte.

## IO.

Wückeburg, den 21. Herbstm. 1766.

Ich habe aus den gelehrten Zeitungen erfahren, daß Halle Sie behält; ich bin froh darüber, und wünsche daß Sie damit zufrieden sein mögen. Herr Gebauer schreibt mir auch, daß Sie in meine Stelle beym Auszuge treten werden, darüber muß das Publikum eben so froh seyn, als ich es bin. Sie mögen denn die einzelnen Bogen, die von mir herumirren, zu Gottes Ehre neben Ihren künftigen erziehen, so wie sich ein Vater zuweilen über Kinder aus erster Ehe, die ihm zugebracht werden, erbarmet, und ihnen als Stiefvater besser forthat, denn der rechte hätte thun können.

Ich glaube mit Ihnen, daß einige triviale Reflexionen in gedachten Bogen stehen geblieben, die billig hätten ausgestrichen werden sollen. Dieß würde noch öfters so gekommen seyn, wenn ich diese Arbeit behalten hätte; weil ich eine Ausarbeitung von Rechts wegen etliche Monate muß ruhen lassen, ehe



ich in die Taulchkeit komme, um das Unschickliche und Ueberflüssige wegzustreichen. Aber eben diese Pause hat mir gefehlt, und würde mir immer gefehlt haben. Dieß ist für das Publikum keine Entschuldigung; aber, mich dünkt, ich entschädige es durch meinen Abtritt.

Was den Ton betrifft, den ich im Auszuge gewählt habe, so müssen Sie Sich einzig und allein damit befriedigen, daß er mir so gefallen hat. Ich müßte Ihnen die Analyse von meiner ganzen Art, dergleichen alte Geschichten zu betrachten machen, wenn ich es vorhätte, Sie auf meine Seite zu bringen; und am Ende würde Ihnen doch ein anderes Gesicht besser gefallen. Der Ton einer Schrift ist, dünkt mich, wie der Accent den der Verfasser im Sprechen hat. Er kann ihn nicht gut ändern, weil er größtentheils von der Gewohnheit und von dem Eindruck den die Gedanken auf ihn machen, abhängt; deswegen mißfällt er dem einen, und einem andern wird er gar unerträglich.

Ich habe aus Ihrem Schreiben nicht abnehmen können, ob das, was Herr Prof. Bertram wieder mich schreiben will, seine lateinische Dissertation, oder ein ganz neues Werk ist; und ferner, wowider es gehen

---

gehen soll. Ich weiß ganz gewiß, daß ich mich in gar keine Streitigkeit mit niemanden einlasse, dem es gefallen mag meine Arbeiten anzugreifen. Persönliche Zumuthungen werde ich an den gehörigen Orten, und auf die geschicklichste Weise, aber nicht vor dem Publikum abzutreiben suchen. Also willkommen Herr Bertram! Fricassiren Sie mich, als Autor vor allen Generosiss. Nobiliss. Dnis Auditor. Commiliton. so lange und so oft es Ihnen beliebt!

---